

Darauf sprach der Schneider: „Ist das vielleicht meine Schuld? Konnte ich wissen, daß Du eine vernünftige Rede so dumm verstehen würdest? Ich meinte, Du solltest die Aermel an den Rock nähen.“

„Das dank Euch der Teufel!“ rief Gulenspiegel. „Wenn Ihr ein Ding anders sagt, wie Ihr es meint, wie soll man sich da zurechtfinden? Hätte ich Eure Meinung gewußt, so wären die Aermel längst angenäht, und ich hätte noch ein paar Stunden schlafen können. Nun möget Ihr den Tag über sitzen und nähen, dieweil ich mich niederlege und schlafe.“

„Das magst Du tun, Gesell,“ erwiderte der Meister, „aber nicht in meinem Hause, denn ich bin nicht willens, einen faulen Schläfer auszuhalten.“ So mußte denn Gulenspiegel die Stellung wieder aufgeben, wo er sich doch schon recht wohl fühlte, weil die Arbeit ihm leicht von flatten ging. Natürlich mußte er auch auf den bedungenen Lohn verzichten, hatte er doch wie immer, seinem Meister nur Schaden zugefügt.

Hätt' er nicht einen Wolf gedreht,
Die Aermel sauber eingenäht,
Er hätte, wie's geschehen leider,
Sich nie erzürnet mit dem Schneider.

Wie Gulenspiegel Wölfe statt Wolfspelze machte.

Nun wohnte zu der Zeit in Berlin ein Kürschner, welcher in seinem Fach sehr geschickt war und insofgedessen unter den Fürsten des Landes und unter der Ritterschaft viele Kunden zählte. Da begab es sich, daß der Fürst im Winter ein großes Fest mit Rennen und Stechen abhalten wollte und dazu die Ritterschaft des Landes einlud. Da nun keiner von diesen an äußerer Pracht gegen die anderen zurückstehen wollte, so wurden bei dem Kürschner viel prachtvolle Wolfspelze bestellt.

Dies hörte Gulenspiegel, ging sofort zu dem Meister und bat ihn um Arbeit. Der Meister, der durch die vielen Bestellungen gezwungen war, Arbeiter zu dingen, hieß Gulenspiegel willkommen und